

DIE
RAUHNÄCHTE

Die
Geschichte
der Raunächte
und mit ihnen
verbundene
Rhythmen

Inhaltsverzeichnis

<i>Die Geschichte der Raunächte und mit ihnen verbundene Mythen</i>	3
Archetypische, symbolische Bedeutung der Raunächte	4
Raunächte – Wortherkunft und Bedeutung	5
Mythen rund um die Raunächte	10
Die Wilde Jagd	11
Frau Holle	12
Perchta	15
Bräuche in den Raunächten	17

Die Geschichte der Raunächte und mit ihnen verbundene Mythen

Die Raunächte markieren eine besondere Zeit im Laufe des Kalenderjahres. Sie entstanden, als man vom Mondkalender wegkam und sich nach dem Sonnenjahr ausrichtete. Ein Mondjahr dauert in etwa 354 Tage, ein Sonnenjahr aber elf Tage beziehungsweise zwölf Nächte länger, nämlich 365 Tage. Um einen Ausgleich zu schaffen, hängte man die fehlenden elf Tage an das Mondjahr – die Raunächte waren entstanden. Dieses Zeitfenster schuf eine **Balance zwischen den männlichen und weiblichen Kräften**, die Sonne und Mond symbolisieren. Aus der Tradition heraus betrachtet öffnen sich während dieser Tage die Tore zur Anderswelt und die vielfältigen Wesen und Gestalten aus dieser mischen sich unter die Menschen. Für elf Tage und zwölf Nächte finden Geister, Gespenster, Tierwesen, verlorene Seelen sowie Götter und positive Kräfte ihren Platz in der materiellen Welt. **In den langen dunklen Nächten begegnet man den Ängsten und Schatten, die in der Tiefe der Seele ruhen.**

Die Raunächte sind ein **optimaler Zeitpunkt**, um **das alte Jahr abzuschließen**, sich für die vergangenen Erfahrungen zu bedanken und Altes loszulassen.

In dieser Zeit voller **Kraft** und **Energie** können wir **tiefe Veränderungen in unseren Seelenräumen bewirken** und unbeschwert und **hoffnungsvoll den neuen Lebensabschnitt des bald anbrechenden neuen Jahres beginnen**.

In diesem Kapitel erfahren Sie mehr **über die Mythen und Bräuche rund um die Raunächte. Sie**

Archetypische, symbolische Bedeutung der Raunächte

Aus archetypischer Sicht sind die Raunächte Metaphern für eine „zeitlose Zeit“, in dem Rückzug, **innere Stille und das Eintauchen in die tiefe Dimension der Seele** praktiziert werden. Auf diese Weise können wir **geklärt, gereinigt, entlastet und unbeschwert in den neuen Lebenszyklus** gehen.

Auf mythologischer Ebene befinden wir uns in einer magischen Zwischenzeit, in der die Geistwesen der menschlichen Wahrnehmung nahe sind, was wiederum die Notwendigkeit symbolisiert, sich **den eigenen „inneren Dämonen“ zu stellen**. Erst wenn wir innerlich leer sind, können wir uns vom Alten verabschieden und frei ins Licht wiedergeboren werden. Die Geistwesen, also inneren Dämonen, denen wir uns stellen müssen, ermöglichen uns einen erfolgreichen

Individuationsprozess (Selbstfindungsprozess), der es uns ermöglicht, **unser Naturell sowie unsere Lebensvision auf der Erde zu erkennen**. Aus dieser Perspektive stellen die Raunächte eine wichtige, entscheidende Metapher dar, die Ihnen, wenn Sie sich auf diesen intuitiven, mystischen, magischen Prozess einlassen, erlaubt, **eine neue Dimension Ihrer Persönlichkeit und Ihre spirituelle Seite zu entdecken**, wodurch Sie mehr Selbstermächtigung und Selbstvertrauen im Leben erfahren.

Raunächte – Wortherkunft und Bedeutung

Die Herkunft des Wortes Raunacht leitet sich vom mittelhochdeutschen „Ruch“ ab, das in etwa haarig, pelzig und wild bedeutet. Dieser Ursprung erinnert an die wilden, haarigen Dämonen, die in dieser Zeit ihr Unwesen treiben. Andererseits denkt man bei dem Wort Raunacht auch an Rauch und an die Räucherungen, die in diesen Nächten als Brauchtum durchgeführt werden.

Der Name Raunächte (oder auch Rauhnächte) hat einen **unklaren Ursprung**, es gibt mehrere etymologische Erklärungen. Manche führen ihn auf das **mittelhochdeutsche Wort „rûch“** zurück, das „rau“, „grob“, „haarig“ und im übertragenen Sinn „ungezähmt“ bedeutete. Dieser Wortursprung ist insofern plausibel, als er semantisch **Bezug auf die Geistwesen der Raunächte** nimmt, die in Felle gehüllt auf der Herde hin und her irren. Möglich ist jedoch auch, dass sich der Name Raunächte

von den Wortbedeutungen „**Rauch**“ und „**Räuchern**“ herleitet. Zum Brauchtum dieser Nächte zählte nämlich auch das **Ausräuchern von Haus und Hof**. Damit wollte man **Schutz für Menschen und Tiere schaffen** und die **dunklen Mächte vertreiben**. Außerdem war das Räuchern eine Möglichkeit, den **Segen der Götter** zu erbitten. Das Verb „**raunen**“ wird ebenfalls mit den Raunächten in Verbindung gebracht. Diese Alternative ist naheliegend, da die Menschen in den Raunächten das **Raunen ihrer Ahnen und von wohlgesonnenen Geistern erbat**en. Auf diesem Weg wollten sie Hinweise und Ahnungen bekommen, um sich eine **segensreiche Zukunft** zu sichern.

Viele Namen für die vielen Facetten der heilbringenden Raunächte

Die Raunächte sind unter verschiedenen Namen bekannt. Jeder dieser Namen bringt eine bestimmte Facette und Qualität dieser besonderen Zeit zum Ausdruck.

Raunächte

Diese Bezeichnung bezieht sich auf eine der drei oben genannten Möglichkeiten – auf das Bitten um das **Raunen der Geister**, auf die **Räucherrituale** oder auf das „**Raue**“ dieser Nächte.

Schweig- oder Stillnächte

Dieser Begriff deutet die **Ruhe** an, die **in der Natur** und auch **unter den Menschen** zu dieser Zeit herrscht. Das Leben ist von Rückzug ins eigene Heim und Innehalten bestimmt.

Glöcklernächte

Der Ausdruck Glöcklernächte wird auf das mittelhochdeutsche Wort „klocken“ im Sinne von „anklopfen“ zurückgeführt. Der Name erinnert an einen alten **Einkehrbrauch, bei dem man von Tür zu Tür zog und anklopfte**. Der Glöcklerlauf entstand vermutlich im Salzkammergut und in der Umgebung. Die Glöckler stellen lichtvolle Lichtwesen dar, die die furchterregenden Geister der Wilden Jagd vertreiben.

Schwarze Nächte

In dieser Bezeichnung versteckt sich der Hinweis, dass die Raunächte **die dunkelste Zeit des Jahres** bilden, in der der **Stand der Sonne seinen niedrigsten Punkt** erreicht.

Losnächte

Bei diesem Namen wird die Verbindung mit dem „Lösen“ bzw. „Orakeln“ offenbar. Dieses wichtige Brauchtum fand zu den Raunächten statt und beinhaltete verschiedene Methoden, um die **archaische Sehnsucht des Menschen nach Wissen zur Zukunft zu stillen**. So bat man in den Losnächten um wertvolle Hinweise, um die Fäden des Schicksals zu einer segensreichen und fruchtbaren Zukunft zu weben.

Die Zwölften

Diese Bezeichnung findet sich vor allem im süddeutschen Raum und nimmt Bezug auf die **Anzahl der Raunächte**.

Die Anzahl der Raunächte

Die Raunächte haben vermutlich ihren Ursprung im germanischen Mondkalender, der 344 Tage umfasste, wohingegen das Sonnenjahr 365 oder 366 Tage dauert. Dieser Unterschied von 11 bis 12 Tagen ist die Zeit der Raunächte, jenes Zeitfenster, in dem das Wahrnehmungsvermögen der Menschen gesteigert ist und man sich von alten Geschehnissen verabschieden kann, um bewusst die Geburt des Lichtes und eine neue Lebenszeit zu feiern.

Die Anzahl der Raunächte variiert je nach Gebiet. Ursprünglich begannen die Raunächte in der Donnernacht, vom 21. auf den 22. Dezember und fanden am 6. Jänner ihr Ende.

In anderen Überlieferungen dauern die Raunächte vom Weihnachtsabend, der Nacht des 24. Dezembers, bis zum 5. Jänner an.

Eine intensive Auseinandersetzung mit dem mythologischen Wissen und mit vielen Ritualen rund um den Jahreskreis und der Raunächte brachte mich in den letzten Jahren zu der Überzeugung, dass auch andere Tage des Jahres zu dieser besonderen „Zeit zwischen den Zeiten“ gehören.

Die Anzahl der Raunächte **variiert regional**. An manchen Orten erstreckt sich der Brauch der Raunächte **vom Weihnachtsabend am 24. Dezember bis zum 5. Jänner**. Andere Regionen setzen die Dauer der Raunächte **vom 21. Dezember bis zum 6. Jänner** fest. Auch der 4. Dezember, der **Tag der heiligen Barbara**, wurde zu den Raunächten gezählt.

Zu den besonders wichtigen gehören 4 Raunächte der insgesamt 12 Heiligen Nächte:

- Donnersnacht, vom 21. auf den 22. Dezember, die längste Nacht des Jahres und zugleich Wintersonnenwende
- Heiliger Abend und Christnacht, 24. auf den 25. Dezember
- Silvester, Beginn des neuen Jahres, die Nacht vom 31. Dezember auf den 1. Jänner
- Epiphanie, die Nacht vom 5. auf den 6. Jänner

In der Vergangenheit wurden alljährlich in den Raunächten Räucherungen durchgeführt. Haus und Hof wurden geräuchert, um belastende Energien und dunkle Mächte fernzuhalten und eine segensreiche Zukunft und den Segen der Götter zu erbitten. Die 12 Heiligen Nächte symbolisieren die 12 Monate des Jahres. Die Durchführung von Ritualen, das bewusste Träumen und die Innenschau in diesen Nächten erlauben es, sich optimal auf das neue Jahr vorzubereiten und eine wesentliche Veränderung im eigenen Leben zu bewirken.

Wir beschäftigen uns jetzt in Folge mit den einzelnen Qualitäten der Raunächte und den Ritualen, die wir mit Unterstützung von stärkenden und kraftvollen Räuchermischungen durchführen können.

Mythen rund um die Raunächte

Die Zeit um die **Raunächte** gestaltet sich wie eine **Brücke zwischen Altem und Neuem**. Es ist auch eine **Zeit der Leere, der Unsicherheit und der tiefgreifenden Transformation**. Die mythologischen Aspekte der Raunächte, die die **Anwesenheit von Geistern und Gespenstern** betreffen, haben eine tiefe metaphorische Bedeutung: Sie sind Ausdruck des Bedürfnisses und der Notwendigkeit, **nach innen zu gehen und sich mit den eigenen inneren Ängsten und Dämonen auseinanderzusetzen**, um die neue Lebensphase frei zu beginnen. In den folgenden Zeilen begegnen wir diese mystische, furchterregend, in irgendeiner Weise kathartischen, Figuren.

Zahlreiche Sagen überliefern die unterschiedlichen Spukgestalten, die die Menschen zu dieser Zeit bedrohten.

Die Wilde Jagd



In einer Überlieferung wird die Wilde Jagd von der **höchsten germanischen Gottheit, Odin**, die auch *Wilder Jäger* genannt wird, angeführt. In der Silvesternacht sollte Wotan mit den Toten zu einer wilden Jagd aufbrechen. Denn während dieser Zeit ist nach altem Volksglauben das Tor zur Geisterwelt geöffnet. Begleitet wird Odin dabei von seinen Raben Mugin und Munin (*Gedanke* und *Erinnerung*), seinen beiden Wölfen Geri und Freki (*der Gierige* und *der Schlemmer*) und seiner Gefährtin Frau Holle, die sich mit Freyja, Frigga oder sogar mit Hel identifizieren lässt.

Odins Nächte sind erfüllt vom Dröhnen des Sturmwindes, dem Bellen der Hunde, dem Wiehern der Pferde und dem Heulen der Walküren, sie sind **eine Zeit, in der alle Aktivitäten ruhen müssen**. Mitten in den zwölf

Nächten soll „die Wilde Jagd“ beginnen. Während dieser Zeit ist das Geisterreich offen und **die Seelen der Verstorbenen und der Geister können in die Welt der Lebenden kommen**. Dämonen können Paraden organisieren oder auf wilder Jagd durch die Landschaft streifen.

Frau Holle

In den Regionen des Alpengebietes wird die Wilde Jagd von Frau Holle geführt. Frau Holle ist mit alten Glaubensvorstellungen und Mythen verbunden: Sie ist eine **altsteinzeitliche Göttin der Unterwelt, Herrin des Herdes**, verbunden mit dem **Kult des Wassers und der Energie der Erde**. Eine Figur, in der sich mehrere nordische und germanische weibliche Gottheiten überschneiden und vereinen, wie z. B. Hel, Herrscherin der Unterwelt, Frigga und Freya, Göttin der Liebe und der Ehe, Hertha, Göttin des Friedens und der Fruchtbarkeit, oder die germanische Perchta, auch Berchta. Es handelt sich bei ihr mit einem Wort um eine **Muttergöttin**.

Die Wurzel *hol* taucht im deutschen Wort **Höhle** auf, was gut zur Figur dieser alten heidnischen Naturgottheit passt, der Königin des unterirdischen Reiches und der Berge. Eine weitere sprachliche Verwandtschaft verbindet ihren Namen mit dem germanischen Wort **Hölle, das das Reich der Toten bezeichnet**. Frau Holle war auch die Dame der Toten. Der Name Holle zeigt auch eine Verwandtschaft mit

dem deutschen Wort **hold**, das *bezaubernd, anmutig* bedeutet. Sie ist die anmutige **Göttin der Natur**, die damit auch zur **Göttin des Frühlings** wird.

In der mündlichen Überlieferung der **Germanen** zeigt sich die **uralte Göttin des Todes und der Wiedergeburt** in Gestalt der **Hel/Holla** (besser bekannt als Frau Holle aus den Märchen der Gebrüder Grimm), als **Holda** und **später auch in den Figuren Berchta und Perchta**. In den Mythen wird diese Göttin als **alpträumhaftes und furchterregendes Wesen** dargestellt, ähnlich wie die griechische Hekate: Sie erscheint mit ihren Wolfshunden, die das Fleisch von Leichen zerreißen. Als Mutter der Toten **begleitet sie die Verstorbenen ins Jenseits**. **Holler, Holder und Holunder** sind die Namen des sehr alten, **der Holla geweihten Baumes, unter dem die Toten ruhen**. Obwohl sie eine unangenehm aussehende alte Hexe ist, besitzt Holla auch **regenerative Tugenden**. Sie ist es, die die **Sonne aufgehen lässt**. Den Erzählungen nach holt sie **in Gestalt eines Frosches den roten Apfel als Symbol des Lebens** aus dem Brunnen, in den er im Herbst fällt. Wenn sich **das Eis im Frühling zurückzieht, erscheint Holla** manchmal **in Form einer schönen nackten Frau, die in einem Fluss oder See badet**. So verkörpert sie die **Kräfte des Lebens, die sich nach dem Winter erneuern**, indem sich die gefürchtete Todeshexe in eine schöne Frühlingsjungfrau verwandelt. Spätere Figuren wie Perchta zeugen von der Kontinuität der alteuropäischen Göttin, die **lebensspendend, todbringend und regenerierend** ist. Sie **kann jung und schön, stark oder alt,**

unangenehm und mächtig sein und **repräsentiert einen kompletten Zyklus von der Geburt bis zum Tod und der Wiedergeburt**. So erstreckt sich ihre **Macht über die Lebenden und die Toten**.

Bekannt ist sie vor allem durch das **Märchen der weisen Brüder Grimm**. Die Geschichte, die sich ihr widmet, ist sehr symbolträchtig und verewigt eine der wichtigsten mündlichen Überlieferungen der nordischen Länder. Verbunden mit einer vorchristlichen germanischen Gottheit ist die Erinnerung an die Alte Dame, Beschützerin von Heim und Familie, tatsächlich noch lebendig. Im Märchen finden wir sie unter der Erde, auf dem Grund des Brunnens, wo das Mädchen sie trifft. Die Dunkelheit, die Tiefe der Erde und des Wassers erinnern daran, dass Frau Holle in vergangenen Zeiten besonders in den **Vertiefungen der Berge und in der Nähe von Teichen** – jener dunklen Welt, die in der klassischen Mythologie als **Unterwelt** bezeichnet wird – verehrt wurde.

In der Zeit vom 25. Dezember bis zum 6. Januar verlässt Frau Holle ihr unterirdisches Reich und betritt die Welt der Lebenden, um zu sehen, wer das Jahr über fleißig gearbeitet hat und wer faul war. **Sie belohnt die Guten und bestraft die Bösen**.

Wie Befana, die alte Frau, die in der italienischen Tradition in der Nacht vom 5. auf den 6. Januar mit Geschenken für die braven Kinder und Kohle für die bösen durch den Schornstein in die Häuser kommt, nähert sich Frau Holle dem Atem der Sterblichen.

Perchta



Perchta oder **Berchta** (englisch: Bertha), im Volksmund unter anderem auch als „Percht“ bezeichnet, war einst als **Göttin im Alpenheidentum im oberdeutschen und österreichischen Alpenraum** bekannt. Ihr Name bedeutet möglicherweise **„die Helle“** (althochdeutsch: „beraht/bereht“) und ist wahrscheinlich mit dem **Perchtentag** assoziiert, der das **Dreikönigsfest** bezeichnete.

Es kann auch sein, dass Perchta auf das althochdeutsche Verb **„pergan“** zurückgeht, das „verborgen“ oder „bedeckt“ bedeutete. Perchta wird oft als **Ableitung der germanischen Göttin Holda und von anderen weiblichen Figuren der deutschen Folklore identifiziert** (bspw. Frigg/Frija).

Nach Jacob Grimm und Lotte Motz ist Perchta die **südliche Cousine** oder das Äquivalent von **Holda**, da **beide die „Rolle der Hüterin der Tiere“** teilen und während der zwölf Weihnachtstage erscheinen, wenn sie das Spinnen beaufsichtigen. Erika Timms Ansicht nach ist die Perchta aus einer **Verschmelzung germanischer und vorgermanischer** – wahrscheinlich **keltischer** – **Traditionen des Alpenraumes** nach der Völkerwanderungszeit **im Mittelalter** entstanden.

In der Neuzeit kamen in dieser Linie dann die sogenannten **Perchten** auf. Als **Diener des Teufels** betrachtet, kamen sie, **um verfluchte Seelen einzufangen und zu bestrafen**. Früher erschienen die Perchten im Winter in jeder der Raunächte (vom 25.12. bis 6.1.), sodass deren letzter Auftritt die Nacht der Heiligen Drei Könige war. In Österreich und vor allem in Salzburg sind Perchten **auch heute noch traditioneller Bestandteil von Festen und Feiern (z. B. Fastnacht)**. Unter Perchten versteht man heute die für die Feste angefertigten **hölzernen Tiermasken**. In der österreichischen Region Pongau finden jeden Winter große Umzüge von Schönperchten und Schiachperchten statt. **Schöne Masken sollen finanzielle Gewinne begünstigen, und hässliche Masken werden getragen, um böse Geister abzuwehren.**

Im **Volksglauben** heißt es, dass in den **Winternächten** (die Nächte vor und nach dem Jahreswechsel) **das Geisterreich geöffnet** ist. Die Seelen der **Verstorbenen sowie Geister und Dämonen kommen zum Vorschein** und leben ihre Bosheit in der „**Wilden Jagd**“ aus. Mystische

Gestalten, die auch von Menschen beschworen werden können, jagen im **Perchtenlauf** diese bösen Geister und Dämonen, um sie zu vertreiben. Das Vertreiben sollte durch deren erschreckendes Auftreten sowie durch **Feuer, Schießen, Trommeln, Rauch und Fegen** erfolgen.

Bräuche in den Raunächten

Die Raunächte wurden in der Vergangenheit mit vielen weiteren Aspekten aus Brauchtum und Tradition verbunden, die eine tiefe Symbolik in sich tragen. Für unsere Vorfahren hatten **Bräuche** eine **wichtige Funktion**. Mit ihrer Hilfe sollten einerseits **Unglück und Belastendes ferngehalten** werden. Andererseits sollten sie aber auch **Segen** und somit **Positives** bewirken. Und nicht zuletzt standen hinter vielen Bräuchen **Verhaltensanweisungen**, die noch heute Gültigkeit haben können.

Folgende Bräuche und Regeln wurden und werden in den Raunächten angewendet:

Während der 12 Raunächte darf weder gewebt noch geputzt werden, die Wäsche darf auf keinen Fall gewaschen und aufgehängt werden.

Die furchterregenden Gestalten der Wilden Jagd könnten sich ansonsten in der aufgehängten Wäsche verfangen und dadurch Tod und Unglück bringen. Dieser Brauch läßt wie das Web- und Putzverbot dazu

ein, **während der Raunächte keine schwere Arbeit zu verrichten und sich stattdessen zu besinnen.** Es gilt, diese stillen **Nächte als Möglichkeit der inneren Klärung und Regeneration** zu nutzen.

Die Räder sowie die Spinnräder müssen stillstehen. Die Räder symbolisieren bei diesem Brauch das Vergehen der Zeit, aber auch die Mühen und die Routine unseres Alltags. Diese Regel **fordert von uns damals wie heute, zur Ruhe zu kommen.** Die Zeit vor Neujahr sollte genutzt werden, um **aus dem Funktionieren auszusteigen.** So können wir einen **neuen Umgang mit unserer Lebenszeit finden** und das Leben so gestalten, dass es zu einem authentischen Ausdruck unserer inneren Kraft wird. Außerdem symbolisieren die Räder und Spinnräder, die stehenbleiben, die Gedankenräder, die uns in unserer schnelllebigen Zeit nicht zur Ruhe kommen lassen. Die Raunächte sind die ideale Zeit, um **auch diese imaginären Räder anzuhalten und zu unserer ureigenen Essenz und Wahrheit zurückzufinden.**

In jeder Nacht muss ein Licht ins Fenster gestellt werden. Dieser Brauch diente dazu, Schutz vor bösen Geistern zu erlangen. Früher stellten die Bauern auch an allen vier Seiten ihres Hofes eine Kerze hin. So hatte die Wilde Jagd keine Chance, Haus, Hof, Tiere oder Menschen zu schaden. Ein Kerzenlicht ins Fenster zu stellen, ist eine mächtige **Metapher für das innere Licht, das in uns schlummert und das nur darauf wartet, entdeckt und ausgelebt zu werden.** Das Brauchtum mit der Kerze am

Fenster verbirgt somit eine wichtige, essenzielle Handlung. Diese lädt uns dazu ein, **unser inneres Licht zu offenbaren und zu manifestieren** – so wie das Licht, das wir in dieser Zeit ins Fenster stellen. Und so wie das Licht am Fenster Schatten ins Innere des Zimmers wirft, so sollen wir auch **nicht vergessen, unsere Schatten anzusehen**. Nur wer seine Schatten ansieht, kann sie auch akzeptieren und integrieren.

In den Raunächten sollten wir Ordnung schaffen. Diese Regel hat weniger mit äußerer, sondern vielmehr mit **innerer Ordnung** zu tun: Die Raunächte bieten wie kein anderer Zeitraum die Möglichkeit, **sich von Altem zu trennen, alles Unerledigte abzuschließen und dadurch unbeschwert und frei in das neue Jahr zu gehen**. Auf der symbolischen Ebene bedeutet das Ordnungmachen, sich vor Ende des Jahres zu fragen:

Was in meinem Leben muss ich noch abschließen und welche unerledigten Aspekte oder Dinge kann ich noch zu Ende führen?

Wo sollte ich noch einen Schritt auf jemanden zu machen, um einen Konflikt zu beenden?

Was blieb in diesem Jahr ungesagt und sollte noch ausgesprochen werden?

Welche Altlasten kann ich loslassen?

Weitere beliebte Bräuche in den Raunächten

- **In den Raunächten werden Haus und Stall geräuchert, um Tiere zu schützen, unharmonische Kräfte abzuwehren und Segen zu erhalten.**
- **Am Heiligabend, so hieß es, sprechen die Tiere. Versteht der Mensch, was sie sagen, dann ist er im neuen Jahr von Unglück betroffen und könnte sogar sterben.**
- **Vor dem Beginn der Raunächte sollte man das Haus geputzt haben, sodass die Percht als Strafe nicht ins Haus kommt.**
- **In der Thomasnacht kann man laut Tradition die zukünftige Liebe sehen. Hierfür sollte man während der Raunächte um Mitternacht an einer Wegkreuzung vorbeigehen. Dabei war dann das Angesicht der Frau oder des Mannes wahrnehmbar. Auf symbolischer Ebene bedeutet dieser Brauch, dass man einen Akt des Mutes vollzieht, indem man ins Dunkle geht, um das Neue zu erfahren. Er ist somit Ausdruck eines wichtigen Entwicklungsschritts, den wir in den Raunächten machen können: Wir haben die Möglichkeit, die heilsame Kraft der Dunkelheit zu erfahren und durch sie hindurchzugehen – um das Neue, das auf uns im neuen Jahr zukommen wird, zu erfahren.**
- **Das sogenannte Schuhwerfen in der Thomasnacht offenbarte, ob man im nächsten Jahr heiraten würde. Der Brauch spielte sich folgendermaßen ab: Der junge Mann oder die junge Frau sollte sich in der Thomasnacht mit dem Rücken zu einem Baum**

stellen – zu einem Apfelbaum im Falle des jungen Mannes, die junge Frau ging zu einem Birnenbaum. Anschließend warf er oder sie einen Schuh über die eigene Schulter. Wenn der Schuh in den Zweigen des Baumes hängenblieb, so gab es im nächsten Jahr eine Heirat, andernfalls nicht.

Copyright-Vermerk

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form, weder durch fotomechanische Verfahren einschließlich Fotokopie, Mikrofilm oder durch ein anderes Verfahren ohne schriftliche Genehmigung der Autorin/des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme, insbesondere in Datenbanken, gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.